

## 100 Jahre erste feierliche Weihe

Es war im Heiligen Jahr der Kirche 1925 und in der Heiligen Woche – wie der Gründer Schönstatts, Pater Josef Kentenich, wortspielreich betonte. 20 Frauen haben sich am 16. April 1925 im Urheiligtum in Schönstatt der Dreimal Wunderbaren Mutter auf ewig geweiht. Durch ignatianische Exerzitien vorbereitet, haben sie ihr Ja zur Sendung der Gottesmutter von Schönstatt gegeben und sich dafür ganz persönlich zur Verfügung gestellt. Mit dieser Weihe wurde der Grundstein für eine neue Gemeinschaftsform für Frauen, die nach den evangelischen Räten leben wollen, gelegt. Im Jahr 1950 sagt Pater Kentenich am 28. Dezember im Vortrag an den Apostolischen Bund rückblickend auf den Beginn der Gemeinschaft: „... dass es klarer und klarer wurde: die Kirche schreit nach einer neuen Gemeinschaftsform. Wir können das heute mit großer Sicherheit sagen, weil nunmehr diese Gemeinschaftsform offiziell anerkannt wurde. Aber damals war das ein kühner Griff, der herausgelesen wurde aus der Zeit und aus den Seelen derer, die glaubten, einen Beruf nach der Richtung zu haben.“

Die Frauen damals haben erkannt, dass diese neue Apostolische Bewegung von Schönstatt eine große Bedeutung für die Kirche hat, und gespürt, dass die Gottesmutter in dem kleinen Heiligtum Entscheidendes bewirken möchte: Sie will von dort aus helfen, den neuen Menschen, den neuen Typ Frau für die neue Zeit zu formen.

### Einladung zur Feier

Dieser beachtlichen Weihe wollen wir nach 100 Jahren in einer Feier gedenken. Wir tun das ebenfalls in einem „Heiligen Jahr“ und in der „Heiligen Woche“ und am selben Ort, dem Urheiligtum in Schönstatt. Wir laden sie zur Teilnahme und Mitfeier am

**Mittwoch, 15. April 2025, 20.00 Uhr  
im Urheiligtum in Schönstatt herzlich ein.**

Wer nicht ins Urheiligtum kommen kann, kann über den Livestream aus dem Urheiligtum teilnehmen. (<https://www.schoenstatt.de/de/livestream-urheiligtum.htm>)



Pater Kentenich weist in seinem Vortrag zum 25. Jahrestag der ersten feierlichen Weihe auf die Tafel hin, die nach dem Ersten Weltkrieg im Urheiligtum angebracht wurde und auf der die Namen der Mitglieder der Marianischen Kongregation stehen, die als Soldaten im Ersten Weltkrieg waren. In diesem Vortrag nennt er auch die Namen der 20 Frauen der ersten feierlichen Weihe und ihren weiteren Weg in und für Schönstatt. Bei der Jubiläumsfeier werden die 20 Frauen in die Mitte geholt, indem der Gottesmutter im Urheiligtum in Schönstatt eine Tafel mit ihren Namen überreicht wird.



Erste feierliche Lebensweihe im Apostolischen Frauenbund, 16. April 1925, Pater Kentenich dritter von links.

Einige von den 20 Frauen sind bald Marienschwestern geworden, später traten einige in den Verband der Frauen von Schönstatt ein. Einige von ihnen haben sich der Frauenliga angeschlossen. Einige sind im Apostolischen Bund geblieben, andere haben in einer lockeren Verbindung mit Schönstatt gelebt. Einige sind bald verstorben; ihr Leben für die große Aufgabe der Apostolischen Bewegung verschenkend. Pater Kentenich sah in dieser Weihe, zu der er die Frauen begleitet hat, „einen ersten Ruhepunkt“ in der Entfaltung der Frauenbewegung und eine „Quelle“ für alle weiteren Frauengemeinschaften Schönstatts.



## Zeugnisse: Leben mit dem Heiligtum

„Das Schönstatt-Heiligtum ist für mich ein Ort der Hoffnung, weil...“

Diesen Satz hat ein Gruppe von Frauen wie folgt ergänzt:

- ... es Sicherheit ausstrahlt.
- ... ich mich dort verstanden fühle.
- ... es ein Ort des Segens ist.
- ... es die Nähe des Vaters schenkt.
- ... mein geschenkter Einsatz gebraucht wird.
- ... ich innerlich ruhig werde.
- ... ich dort die Nähe Marias spüre.
- ... ich dort Stärkung erfahre.
- ... ich mich sammeln kann.
- ... ich dort erfahre, dass Himmel und Erde sich berühren.
- ... ich dort die weltweite Schönstattfamilie erleben kann.
- ...



© Archiv Schönstatt-Frauenbund

Ist das Schönstatt-Heiligtum auch für Sie ein Ort der Hoffnung? – Warum?

Wie kann es für Sie zu einem Ort der Hoffnung werden?

### Das Liebesbündnis mit Maria – eine Quelle der Hoffnung!

Ich habe Multiple Sklerose und bin seit vielen Jahren an den Rollstuhl gebunden. Wie man sich vorstellen kann, ist es nicht immer leicht mit allem, was damit verbunden ist, zu leben. Trotz allem würde ich mich als glücklichen und zufriedenen Menschen bezeichnen.

Woher kommt dieses positive Lebensgefühl?

Vor vielen Jahren habe ich das Liebesbündnis mit der Gottesmutter in Schönstatt in Form einer Weihe geschlossen. Das war anfangs nur experimentell gedacht – nach dem Motto: Schauen wir mal, ob es wirklich funktioniert... Ich war überrascht, dass es wirklich so war, dieses Miteinander mit Maria nach dem Motto: „Nichts ohne dich – nichts ohne mich!“ Anfänglich habe ich die Gottesmutter gebeten, mir einen Parkplatz zu zeigen, wenn ich keinen fand, als ich noch mit dem Auto unterwegs war. Interessanterweise hat es immer geklappt und ich war erleichtert. Das Vertrauen in diesen Vorgang ist mit jedem Mal gewachsen. Ich habe es daraufhin auf andere Situationen anzuwenden gelernt, auch auf solche, die schwer für mich waren. Natürlich musste ich auch meines dazu beitragen. Nicht umsonst heißt es ja „Nichts ohne dich, nichts ohne mich“.

Heute kann ich mir meinen Alltag gar nicht mehr ohne das Liebesbündnis mit Maria vorstellen und ich fordere sie tatsächlich sehr oft am Tag auf, mir beizustehen und mir zu helfen, wenn ich mit meinem Latein am Ende bin. So schöpfe ich Kraft, Hoffnung und Freude für mein Leben.

Gaby Hießberger, Österreich

## Die Hoffnungsschnur

„Der heilige Bernhard hat einmal das schöne Bild gebraucht. (Er spricht (da) auch von der Hoffnung. Von Gott aus gesehen, meint er: die Hoffnung ist eine Schnur, die der liebe Gott herunterlässt, um uns an sich zu binden. Eine Schnur. Eine Schnur, die von Gott aus gesehen niemals bricht und zerbricht.“



© sensum mit chatgpt.com

Wir müssen uns nur an diese Schnur gleichsam anbinden, um dadurch hineingezogen zu werden in den lebendigen Gott. Eine dreifache Schnur: das ist die Barmherzigkeit Gottes, das ist die Güte Gottes – Güte, Barmherzigkeit –, das ist seine Allmacht und seine Treue.“

Aus einer Ansprache von Pater Kentenich in Milwaukee am 22. Dezember 1963

### Mein Hoffnungsfaden

Meinen Hoffnungsfaden erkennen in meinem Leben vertrauensvoll entdecken was wirklich trägt in meinen Beziehungen

Meine Hoffnungsspur entdecken in meiner Biografie staunend erkennen wie ich auch am Schweren reifen konnte

Meinen Hoffnungsweg begehen im Überwinden von Hindernissen ermutigend einsehen wie die Macht der Ohnmächtigen wächst

Unsere Hoffnungslinie feiern im Genießen der Schöpfung bestärkend erleben wie wir verwurzelt sind in Dir

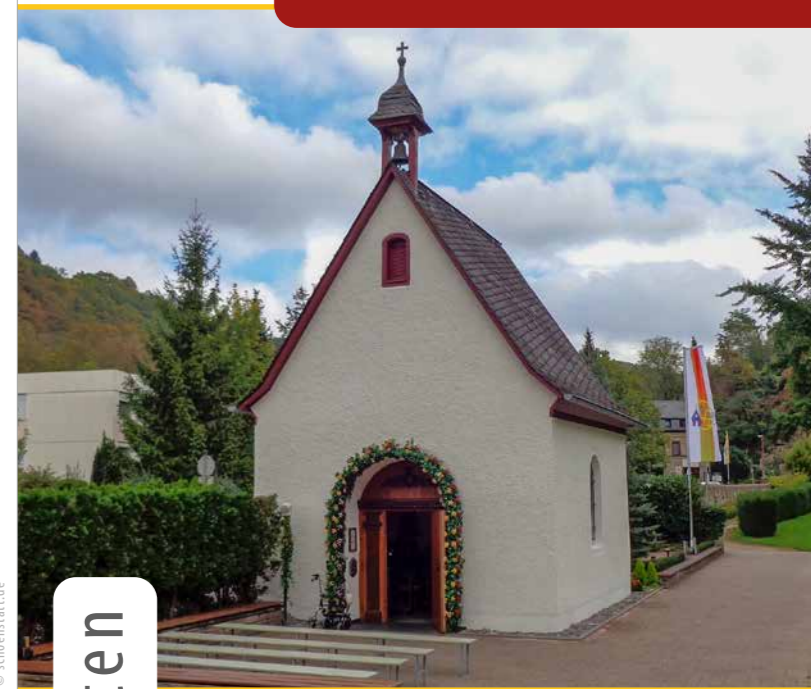
Pierre Stutz



© Foto Erich - pixabay.com



Mitteilungen aus dem Sekretariat



© schoenstatt.de

Leben gestalten

1 · 2025

# Ort der Hoffnung

## Ort der Hoffnung

„Mögen die Wallfahrtsorte in diesem Jubiläumsjahr heilige Orte der Gastfreundschaft und besondere Orte der Hoffnung sein.“ Diesen Wunsch spricht Papst Franziskus in der Verkündigungsbulle des Heiligen Jahres 2025 aus und er lädt ein, ein Marienheiligtum zu besuchen. Er ist zuversichtlich, „dass alle, vor allem die Leidenden und Bedrängten, die Nähe der liebevollsten aller Mütter erfahren können, die ihre Kinder niemals verlässt, die für das heilige Volk Gottes ein „Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes“ (II. Vatikanisches Konzil) ist. Als ein solches Zeichen hat Gertraud von Bullion Maria im Heiligtum in Schönstatt erfahren. Und das „traute Kapellchen“, wie Gertraud das Heiligtum gern nannte, wurde für sie ein Ort der Hoffnung.

In der Broschüre „Das Schönstatt-Heiligtum – Wiege der Heiligkeit für Gertraud Gräfin von Bullion“ heißt es: „Was sie vor allem in Schönstatt fesselt, ist die kleine Kapelle, die Mitte der Bewegung und ihr Geheimnis. Wann genau Gertraud dieses Heiligtum zum ersten Mal besuchte, lässt sich nicht sicher feststellen. Aufgrund ihrer Briefe darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass es schon vor 1920, der Geburtsstunde der Schönstätter Frauenbewegung, geschehen ist.“



### Das Schönstatt-Heiligtum – Ort der Hoffnung

#### – von Anfang an

Es beginnt mit einer geistigen Wallfahrt zum Heiligtum in Schönstatt am 8. Dezember 1920, dem Hochfest der Gottesmutter. Gertraud von Bullion und Marie Christmann, die sie als Mitglied der ersten Frauengruppe für den Apostolischen Bund gewonnen hat, tätigen an diesem Tag, geistig vereint im Heiligtum in Schönstatt, die Weihe an die Dreimal Wunderbare Mutter. Am Vortrag schreibt Gertraud an Marie: „Versetzen wir uns morgen in einem stillen Stündlein in das Heiligtum unseres Bundes (ich zeigte dir doch das Bild des Schönstätter Kapellchens)! Da thront sie, die Reinste der Reinen, mit ihrem göttlichen Kind im Tabernakel. Knien wir uns nieder vor ihr, und schenken wir uns ihr aufs Neue und noch tausendmal mehr und inniger als all die Jahre vorher.“

#### – in der Nachkriegszeit

Gertraud von Bullion hat sich im Laufe der kommenden Jahre immer wieder auf den Weg zu diesem Schönstatt-Heiligtum gemacht, was in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg auch abenteuerlich war. In einem Brief vom Juni 1923 schrieb sie an ihre Mitschwestern: „Ich dachte bzw. hoffte ja, die Mehrzahl von Euch in Schönstatt zu treffen. (...) Nun haben uns aber die Zeitverhältnisse einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Zwar wurde Limburg selbst von den Franzosen wieder freigegeben, aber die Westerbahn blieb teilweise besetzt, so dass die Bundesschwester, die bis Limburg gekommen waren, den halben Weg nach Schönstatt zu Fuß machen mussten, wollten sie nicht so umkehren. Auf diese Weise bin ich denn auch nach Schönstatt gekommen. Im trauten Kapellchen gedachten wir treulich unserer abwesenden Bundesschwester, deren Herzen sich ja sehnten, bei uns zu sein. (...) Gebe die Mutter, dass auch Ihr bald in ihrem Heiligtum knien dürft!“

#### – weil die Mutter dort wohnt

Gertraud erfährt selbst und von anderen, wie Maria im Heiligtum als Mutter wirkt. Sie spürt ihr Dasein und kommt mit ihr ins Gespräch. Das Verweilen bei der Mutter im Heiligtum lässt Gertraud immer tiefer in eine innige und tragfähige Mutter-Kind-Beziehung hineinwachsen. Von ihrer Erfahrung schreibt sie ihren Mitschwestern: „Kurzum, es ist unmöglich, jemand – außer Gott – zu finden, der in rührenderer Weise um uns besorgt ist als Maria, die liebe Gottesmutter, die nicht tatenlos zuzusehen vermag, ob wir glücklich oder unglücklich sind für eine ganze Ewigkeit, denn sie ist ja wirklich unsere gute Mutter.“

#### – weil dort eine Quelle sprudelt

Im Vortrag vom 18. Oktober 1914 spricht der Gründer Schönstatts, Pater Kentenich, davon, dass in der Weltgeschichte oft das Kleine und Unansehnliche die Quelle des Großen und Größten war. An diesem Gedanken knüpft Gertraud an und schreibt ihren Mitschwestern: „Das eine große Ziel stand leuchtend vor den Augen der Sodalen: Unser Kapellchen muss ein Heiligtum, ein Gnadenort werden, eine Quelle der Kraft und Gnaden und der Erneuerung durch Maria, unsere Herrin!“ Für Gertraud ist das kleine Heiligtum eine solche Quelle geworden. Sie ist überzeugt davon, wer aus dieser Quelle geschöpft hat, wird „nun immer wieder danach Verlangen tragen,“ wird „gern zum Heiligtum pilgern, um dort zu beten.“

#### – der die Sehnsucht stillt

Anfang des Jahres 1921 bekam Gertraud die Diagnose, dass sie an Tuberkulose erkrankt ist. Bei den Kuren, zu denen sie sich in verschiedene Sanatorien begeben musste, erlebte sie, dass zwar für den Körper, aber nicht für die Seele gesorgt wird. Darunter hat sie sehr gelitten. Sie war überzeugt, ein Besuch bei der Mutter im Heiligtum unterstützt ihre Genesung. In einem Brief aus dem Jahr 1922 vom Kurhaus in Schömberg schreibt sie: „Wenn doch die Mutter mir die Gnade gewähren würde, dass ich zu ihr pilgern darf! Mich überkommt manchmal eine solche Sehnsucht, dass ich meine, ich könne immer hier bleiben!“

#### – für geistige Pilgerreisen

Ob Gertraud durch ihre Krankheit und die damit verbundene Verhinderung, nach Schönstatt zu fahren, auf die Idee des „in Gedanken Pilgerns“ gekommen ist? Vermutlich hat sie es selbst geübt, dabei gute Erfahrungen gemacht und deshalb ihre Mitschwestern dazu angeregt: „Wir selbst aber wollen am Feste zu unserm Heiligtum pilgern, freilich nur in Gedanken, und uns mit neuem Eifer, mit neuer Begeisterung der Königin der Apostel schenken, um als ihr Werkzeug zu arbeiten an der religiös-sittlichen Erneuerung der Welt.“ Gerne fügte sie auch ihren Briefen an Pater Kolb hinzu: „Bringen Sie bitte der Mutter im Heiligtum mein Herz mit seiner ganzen Liebe, aber auch die Herzen all meiner Bundesschwester!“

Renate Zegowitz



© Schönstatt-Frauenbund - Archiv

## SERVIAM - Gebetsgemeinschaft



Gertraud von Bullion war in ihrem Leben entsprechend ihrem Motto „Serviam“ (Dienen will ich) für die Menschen da und hat ihnen - vielfach unter großen Opfern - geholfen. Die SERVIAM-Gebetsgemeinschaft vertraut darauf, dass sie im Sinne ihres „Serviam“ auch von der Ewigkeit aus den Menschen hilft und fürbittend eintritt. Gerne betet die SERVIAM-Gebetsgemeinschaft täglich im Vertrauen auf

Gertraud um Erhöhung in Ihren Anliegen, Sorgen und Nöten. Wir beten mit Ihnen und für Sie. Teilen Sie Ihre Gebetsanliegen mit. Die Adresse finden Sie auf der Rückseite.

### Erfahrung mit Gertraud von Bullion



Da Gertraud von Bullion am 11. September 1891 geboren wurde und am 11. Juni 1930 verstorben ist, begeht die SERVIAM-Gebetsgemeinschaft den 11. jeden Monats als GERTRAUD-TAG, an dem alle Anliegen, die ihr empfohlen werden, auch in die hl.

Messe aufgenommen werden. Dieser besondere Akzent des 11. eines jeden Monats prägt den Lebensrhythmus vieler, die mit Gertraud von Bullion verbunden sind. Das durfte eine Frau erfahren, die an einem 11. eine ärztliche Diagnose erhielt mit dem ernstgemeinten Hinweis, dass eine Operation notwendig ist. In Erinnerung an das Datum des Tages und an Gertraud konnte sie ganz ruhig bleiben und setzte ihr Vertrauen auf Gertrauds Unterstützung. Diese Haltung wurde gestärkt, nachdem sie den Termin für die Operation erhalten hat: der 11. eines Monats. Sie erlebte sich getragen und begleitet von Gertraud und ist sehr dankbar, dass der gesamte Krankenhausaufenthalt und die anschließende Genesung sehr gut verlaufen sind.

### Hoffnungsworte

„Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist.“ (Jer 17,7)

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.“ (Röm 15,13)

„Der tiefste Grund meiner Hoffnung liegt zum Glück nicht nur in mir, er weist über mich hinaus. Er ist da als allerinnerste Mitte, die ich Gott nenne.“ (Aus: Hoffnung ist ein Wort aus Licht, Inspirationen von Pierre Stutz)



Gertraud von Bullion  
Mitgründerin der  
Schönstätter Frauenbewegung  
\*11.9.1891  
+11.6.1930

Die Zitate von Gertraud von Bullion sind der Textsammlung „Aus ihren Briefen und Schriften“ entnommen.

### Sekretariat Gertraud von Bullion

Am Marienberg 3,  
56179 Vallendar

[gertraud-von-bullion@s-fb.org](mailto:gertraud-von-bullion@s-fb.org)  
Telefon: 0261/65000

### Konto: Soziale Frauenvereinigung e.V.

Sparkasse Koblenz:  
IBAN: DE65 5705 0120 0004 0026 89  
BIC: MALADE51KOB

Zur Website ▶



Gertraud von Bullion  
ein Leben im Zeichen des Dienens

[www.gertraud-von-bullion.org](http://www.gertraud-von-bullion.org)